Eine kleine Heimatkunde

Schöne Linde und Tannenwäldchen

Schönlinde und Jodeglienen

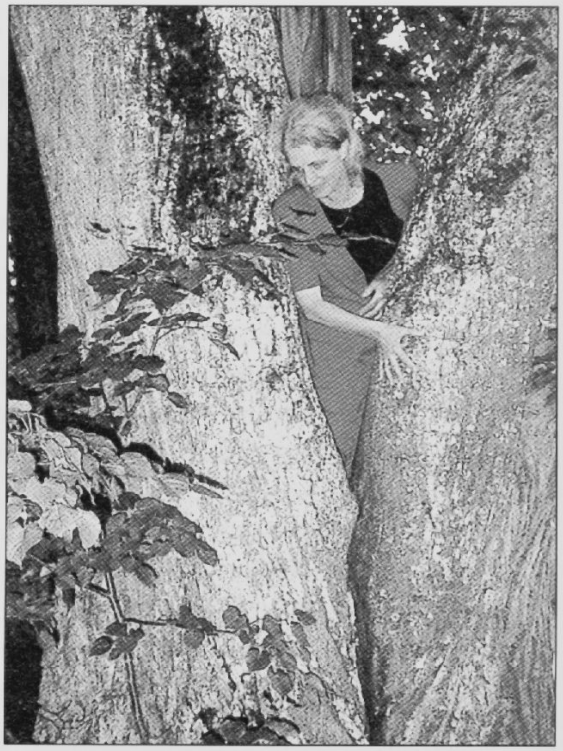
Wir begegnen uns auf der Dorfstraße in Ilmsdorf. Der pensionierte russische Lehrer von gepflegter Erscheinung hat einen schützenden Strohhut auf und erinnert mich damit ein wenig an die Fotos von Großvater Teschner aus den zwanziger Jahren, der gegen die heiße ostpreußische Sommersonne bei der Arbeit auf Hof und Feld stets einen Strohhut trug, nur breitkrempiger und naturfarben. „Ah, Sie kommen von Linovo", sagt der sympathische Mann und stützt sich auf seinen Gehstock leicht auf, „oh, ja, als ich 1964 hierher kam, war Linovo noch ein sehr schönes Dorf. Und jetzt ...". Leicht resigniert und bedauernd hebt er die Hand: „So geht das." Es ist noch zu erfahren, daß er die wenigen Deutschkenntnisse bei einem Nachkriegsaufenthalt in Sachsen erworben hat. Bedauerlicherweise reichen diese nicht aus, um mit ihm näher ins Gespräch zu kommen. Er wünscht einen schönen Aufenthalt in „Linovo" und strebt seinem freundlich grün gestrichenen Holzhäuschen gegenüber der alten und der neuen Schule am Ilme-Hochufer entgegen.

Die alte Pflasterstraße nach Schönlinde-Jodeglienen aus Richtung Muldszener Chaussee (Aufnahme 1998)

Linovo - das ist der heutige Name von Schönlinde-Wiedenau/Jodeglienen. Unser Doppeldorf, das zu beiden Seiten des lieblich gewundenen Flüßchens Aschwöne (oder Swine genannt) angesiedelt wurde, zählt heute kaum mehr als 50 Seelen. Der Ortsteil Budwischken (Oberndorf) existiert überhaupt nicht mehr; Erlen und Eschen haben längst von ihm Besitz ergriffen und bilden ein eigenes Wäldchen. Seinerzeit war Schönlinde zusammen mit Jodeglienen und Budwischken nach unserem (drei Kilometer entfernten) Kirchdorf Mulden der nächstgrößere Ort im Kirchspiel mit (laut Statistik) 1925 507 Einwohnern, 1933 515 und 1939 mit 488 Einwohnern. 1925 setzte sich die Bevölkerung aus 483 Angehörigen der evangelisch-lutherischen Landeskirche und 9 Angehörigen der römisch-katholischen Kirche zusammen. Konnte der Ort damals mehr als 80 bewohnte Wohnhäuser mit 115 Haushaltungen aufweisen, so stehen heute nur etwa noch 15 Häuser, alle in erbarmungswürdigem Zustand, von denen zur Zeit 11 bewohnt sind. - Eine genaue Begehung des Dorfes wird in einem der nächsten Heimatbriefe erscheinen.

Wenn ich heute von der Muldener Chaussee her auf unserer alten Pflasterstraße nach Schönlinde hineinkomme, dann fallen mir die schönen hohen Linden auf, die

rechts und links des Weges unmittelbar vor der Aschwöne-Brücke als letzte Zeugen der beiden alten Lindenbaumreihen noch übriggeblieben sind. Wenn ich nun, von der Brücke aus, den Lauf unseres Flusses mit seinen heute überwucherten Ufern durch das veränderte Dorf verfolge, dann drängen sich Fragen nach dem früheren Leben und nach der Geschichte auf. Denn wenn man, wie ich als Kind, sein Heimatdorf verlassen mußte, sind die Erinnerungen nur spärlich. Wer gab dem Ort Schönlinde den Namen? Wer hatte die „schönen Linden" damals schon gepflanzt, wer die vielleicht schönste Linde von Schönlinde, die am Hochufer der Aschwöne am Schembloner Weg im Ortsteil Jodeglienen noch steht? Im Innern ist sie hohl und mit einem Umfang von 4,50 m wohl die stärkste und älteste Linde am Ort. Leider verbergen sich die Konturen des Baumes dem Blick des Betrachters durch den Wildwuchs, der die Linde umgibt. - Wie steht es mit Jodeglienen? - Und welche Rolle spielte der Fluß zu allen Zeiten?



Die größte Linde mit einem Stammumfang von 4,50 m (zum Größenvergleich mit der Verfasserin)

Die Arbeit von Martin Rousselle „Das Siedlungswerk des Deutschen Ordens im Lande Gerdauen" gibt darüber keine Auskunft. Über unser Gebiet, den Nordkreis Gerdauen, heißt es lediglich (bezogen auf das 14. Jahrhundert): „Die Kirchspiele Muldszen und Kleingnie gehörten noch völlig zum Bereich der ‚Wildnis'." Rousselle schreibt hierin später: „Die Lichtung der Wildnis wurde von zwei Seiten und auch zwei Instanzen in Angriff genommen. Vom Norden her erfolgte sie durch den Insterburger Amtshauptmann. Dieses Siedlungswerk, das bald nach 1600 bei Muldszen einsetzte, ist zum ersten Male durch Dr. Barkowski ans Licht gezogen worden. Von Süden her drangen die Schliebens in die Wildnis vor." Urkundlich werde über die Orte nichts bekannt, doch tauchten in den mannigfaltigen Teilungsverträgen zwischen den Zweigen der Familie Schlieben Budwischken 1560, Groß- und Kleingnie und die „drei Mauen" 1607 auf, letztere wären bei Mauenwalde und Mauenfelde zu suchen.

Der maschinenschriftlich zusammengestellte Beitrag von Otto Barkowski über die Besiedlung des Kreises Gerdauen ist nun verschollen und leider, trotz Bemühungen des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, noch nicht wieder aufgefunden. Also bisher keinerlei geschichtliche Daten von Schönlinde.

Aber dann doch: Völlig unerwartet liest man in der 1997 vom Verein für Familien-

forschung in Ost- und Westpreußen nachgedruckten „Geschichte der Gemeinde Allenburg", die der Allenburger Pfarrer Anton Wormit 1905 anläßlich des 500jährigen Jubiläums der Kirche herausgab: „Einzelne Dörfer sind erst in den Jahren 1582 - 92 gegründet, da Pfarrer Bezelius 1592 berichtet: ‚Auch hat sich binnen diesen 10 Jahren das Volk in ziemlicher Weise gesammelt..., auch in 5 neu gestifteten Dörfern.' Das sind wahrscheinlich Hohendamerau, Trimnau-Damerau, Trilinde, Ilmsdorf und Schönlinde. Diese beiden letzteren, dem großen Hospital zu Königsberg gehörenden Dörfer sind bestimmt ca. 1590 gegründet und hielten sich anfangs zu Allenburg, 'weil sonst 3 Meilen im Umkreis keine Kirche gewesen ist'." Ab ca. 1601 wurden diese Muldszen zugewidmet. Damit erhalten wir Kunde von den in unserem Interessenfeld liegenden Dörfern Schönlinde und Ilmsdorf. Eine ganz persönliche Anmerkung sei noch erlaubt: Bei der Lektüre der „Geschichte der Gemeinde Allenburg" ist zu erfahren, daß mein Vorfahr mütterlicherseits, Teschner, 1746 Kirchenvorsteher zu Allenburg war. Ein vertrauensvolles Amt, wenn man bedenkt, daß er erst 14 Jahre zuvor als protestantischer Salzburger Emigrant hierher gekommen sein dürfte.

Jodeglienen (ein zweites Dorf mit gleichem Namen, ab 1938 Moosheim, liegt bei Pillkallen), das 1938 in Wiedenau umbenannt wurde, dürfte aus einer alten Siedlung hervorgegangen sein. In Heft 9 der Altertumsgesellschaft Insterburg erschien 1905 ein Aufsatz „Zur Topographie und Namenskunde der Ortschaften und Gewässer in den Schulzenämtern des ehemaligen Hauptamtes Insterburg" von Oberlehrer G. Froelich. Die Grundlage seiner Arbeit bildet eine Liste der Ortschaftsnamen, wie sie im Februar/März 1678 von den Ämtern eingereicht worden sind. In dieser Liste erscheint der Ortsname Jodtkemen für das spätere Jodeglienen. Jodeglienen bedeutet auf Litauisch Tannenwäldchen. Ab 1698 wurde dann letztere Ortsbezeichnung verwendet (nach A. Horn). - Jodtkemen ist unweigerlich altpreußisch und heißt soviel wie Schwarz- (oder Tannen-)dorf. So darf die Vermutung naheliegen, daß es sich auch hier an der Aschwöne um ein altes prußisches Siedlungsgebiet gehandelt hat.

Flußläufe waren wohl von alters her bevorzugte Siedlungsräume, zu Nutz und Frommen (wohl aber auch Mühe und Leid) aller Generationen. Sprechen wir aber von den Freuden eines Lebens am Fluß und auf dem Feld. „Ja", schrieb mir einmal Margot Leukert, geb. Kelch, aus Schönlinde (inzwischen ist sie leider verstorben), „die liebe gute Aschwöne war Tummelplatz für jung und alt im Sommer und Winter ... In Pahlkes Bucht hatten groß und klein ihren Badespaß, im Winter wurden Schlittschuhlaufen veranstaltet. Gutzeits Emil und Franz Zimmermann schlugen lange, kräftige Pfähle ins Eis und bauten eine Krengel. Unser hügeliger Ort bot vielerlei Möglichkeiten zum Schlittenfahren. Es war einfach wunderbar. An den Ufern vertrieben wir uns mit Schlag- und Völkerball die ungetrübte Kinderzeit. Als wir älter wurden und wenn der Frühling kam, erwachte nicht nur die Natur, sondern es regten sich auch die Triebe der jungen Liebe. Die Jugend und die jungen Pärchen strömten hinaus in die Natur, nach Klein-Schönlinde, wo die ersten Buschwindröschen blühten und die Südhänge mit Leberblümchen übersät waren." Ein schö-

nes Bild malte auch Elise Mazik, geb. Dannenberg, aus Mulden (sie ist nun auch leider verstorben): „Es war immer wieder ein fröhlicher Anblick, wenn die Jugend von Schönlinde, eingehakt in einer Zweierreihe, singend und lachend über die ganze Chausseebreite nach Muldszen zum Tanzvergnügen hereinschwärmte."
Und Rosemarianne Vogt, Tochter des Lehrers Wittkowsky, erinnert sich: „Auf dem Dorfanger, hinter dem Kuckuck'schen Anwesen, lagerten jeden Sommer Zigeuner mit 2 Pferdeplanwagen. Ich kann mich noch darauf besinnen, wie sie mich faszinierten. Ich rannte (Anfang der 30er Jahre) einmal verbotenerweise hinunter und spielte mit den Zigeunerkindern. In einem Wagen, dem Schlafwagen, lagen etliche Oberbetten; der andere Wagen war Koch- und Wohnwagen bei schlechtem Wetter. Die Pferde wurden in den Fluß getrieben, und eine Anzahl nackter Kinder lief hinterher. Alles fesselte mich, doch prompt hatte ich mir Kopfläuse weggeholt. Wenn die Familien betteln (prachern) kamen, gaben wir etwas."
In Vaters Erinnerungen (vor dem I. Weltkrieg noch als Kind) spielte der Fluß („ons Fleet") eine bedeutende Rolle. Bevor die massive Aschwöne-Brücke (um 1927) gebaut wurde, führte hier ein Steg über den Fluß. Ein Reim ging um, den jeder Schönlinder sang und den Vater uns Kindern nach dem Kriege in Niedersachsen oft noch vortrug:

Komm geschwinde von Schönlinde
über' n Steg nach Jodeglienen.

Heute kommt man über die Brücke nur von Linovo nach Linovo ...

Anita Motzkus (aus Schönlinde), Pelikanstieg 3, 22527 Hamburg